

SAMMLUNG

VON

HANDELSBERICHTEN SCHWEIZ. KONSULATE

ÜBER DAS

JAHR 1903



SEPARATABDRUCK AUS DEM SCHWEIZ. HANDELSAMTSBLATT

JAHRGANG 1904



RECUEIL

DE

RAPPORTS COMMERCIAUX DE CONSULATS SUISSES

SUR

L'ANNÉE 1903



TIRAGE A PART DE LA FEUILLE OFFICIELLE SUISSE DU COMMERCE

ANNÉE 1904



BERN

BUCHDRUCKEREI H. JENT

1905

Dodis



Inhaltsverzeichnis * Table des matières

Bericht des Konsulats in — Rapport du consulat à

| | Seite | | Page |
|-----------------------------|---------------------|-----------------------------|---------------------|
| Antwerpen | 138 | Anvers | 138 |
| Batavia | 65 | Batavia | 65 |
| Bordeaux | 60 | Bordeaux | 60 |
| Budapest | 18. 142 | Buda-Pesth | 18. 142 |
| Bukarest | 46. 97 | Bucharest | 46. 97 |
| Christiania | 14 | Christiania | 14 |
| Guatemala | 4 | Guatémala | 4 |
| Lissabon | 122 | Lisbonne | 122 |
| Manila | 10 | Manille | 10 |
| Patras | 6 | Patras | 6 |
| Philadelphia | 149 | Philadelphie | 149 |
| Portland (Oregon) | 2 | Portland (Orégon) | 2 |
| Porto | 64 | Porto | 64 |
| San Francisco | 134 | San Francisco | 134 |
| Stockholm | 1 | Stockholm | 1 |
| St. Petersburg | 102. 147 | St-Pétersbourg | 102. 147 |
| Yokohama | 25. 36. 75. 98. 127 | Yokohama | 25. 41. 75. 98. 127 |

V.

Manila.

Bericht des Konsuls, Herrn Emil Sprüngli.

1. Januar 1904.

In geschäftlicher Hinsicht kann das abgelaufene Jahr 1903 nicht zu den glücklichen gezählt werden. Eine Reihe fataler Umstände bedingten naturgemäss einen im allgemeinen unbefriedigenden Verlauf. Zu diesen gehören zunächst die enormen Reiseinfuhren, hauptsächlich aus dem benachbarten Cochinchina, dann auch aus Siam, etc. Es ist bekannt, dass auf den Philippinen alljährlich Reis von aussen gebracht werden muss, um den Bedarf dieses für Eingeborene und Chinesen wichtigsten Nahrungs- und Existenzmittels mit der auf den Inseln selbst gebauten Frucht decken zu können. Noch nie aber wurden auch nur annähernd derartig hohe Importe erreicht, wie dies in der letzten Zeit, speziell im letzten Jahre der Fall war. Im Jahre 1897 wurden 16,000 Piculs (1 Picul = 63,25 kg), im Werte von zirka \$ 30,000 U. S. C. (Gold) importiert. Von Anfang 1898 bis Ende 1903 im ganzen für 42 Millionen Dollars (Gold), und hievon entfallen auf das Jahr 1903 allein zirka $3\frac{1}{4}$ Mill. Piculs, im Werte von \$ 10,000,000 U. S. C. Dass durch diese enorme Abfuhr von Bargeld nach dem Auslande für dieses erste Subsistenzmittel, welches früher zum grössern Teile im Lande selbst blieb, die Kaufkraft des Volkes für Waren zweiter Notwendigkeit, speziell aber für Luxusartikel aus Europa, Amerika etc. ungemein geschwächt wurde, liegt auf der Hand. Forschen wir nach dem Grunde der Notwendigkeit dieser Reiseinfuhren, so ist er zunächst darin zu suchen, dass sich der hiesige Bauer und Landarbeiter in jüngerer Zeit mehr den Städten und grössern Ortschaften zuwendet, wo er bei leichterer Arbeit als auf dem Felde, bei Regierungs-Kontrakten, wie Strassen- und Kanalbauten, oder als städtischer Arbeiter, Polizei-, Zollangestellter und dgl., mehr und bequemer Geld verdient. Zudem darf nicht unerwähnt bleiben, dass zu diesem Andrang der Landbevölkerung in die grössern Ortschaften zum Teil auch die immer noch herrschende Unsicherheit für Leben und Eigentum auf dem Lande und in kleinern Ortschaften, verursacht durch zahlreich herumtreibende Räuberbanden, Ueberreste der langjährigen Revolution, wesentlich beitragen mag. Ein weiterer Kardinalpunkt liegt in dem grossen Mangel des für den Ackerbau, speziell für den Reisbau, so unentbehrlichen Wasserochsen (Carabao). Unglückliche Epidemien (Rinderpest) haben diese Tiere in erschreckender Weise reduziert und die Preise derselben für den Landmann ins unerschwingliche geschraubt. Die sehr lobenswerten Anstrengungen der Regierung, diesem Mangel an Arbeitstieren durch Import derselben aus China und den javanischen Inseln abzuwehren und sie den Bauern zu mässigen Preisen und bei leichten Kaufsbedingungen abzugeben, haben leider zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Der Carabao ist ein höchst subtiles und empfindliches Tier, das die Ueberführung von einer philippinischen Insel zur anderen nur schwer verträgt, geschweige dessen Versetzung von Java oder China

nach hier, und so kam es, dass schon während dem Reisen hohe Prozentsätze der Transporte umstanden und der Rest der noch eintreffenden Tiere sich wenig bewährte. Aus allen diesen Gründen blieb natürlich eine Menge Ackerland un bebaut, und es darf wohl gesagt werden, dass kaum ein Drittel der Ländereien mit Reis bepflanzt wurde, wie dies in normalen Zeiten der Fall ist.

Ein weiterer Grund der unbefriedigenden Geschäftsergebnisse liegt in den starken Kursschwankungen des verfloßenen Jahres. Zu Anfang desselben wurde der offizielle London-Kurs für 4 Monate Sicht-Bankpapiere mit $1/9\ 1/8$ d. per \$ 1 mex. Cur. notiert, um noch gegen Ende des Januars 1903 auf $1/6\ 7/8$ d. zu sinken. Im Februar stiegen die Raten auf $1/7\ 1/8$ d., im März auf $1/7\ 1/2$ d., im April auf $1/7\ 15/16$ d., im Mai auf $1/8\ 1/2$ d., im Juni auf $1/8\ 3/4$ d., im Juli auf $1/9\ 13/16$ d., im August auf $1/11\ 1/2$ d., um dann im September neuerdings auf $1/10\ 1/2$ d. zu sinken. Im Oktober auf $1/10\ 1/2$ d., im November auf $1/9\ 15/16$ d., im Dezember auf $1/9\ 5/8$ d. Diese Kursschwankungen hängen in der Hauptsache mit dem Stande des Silbers auf den amerikanischen und europäischen Märkten zusammen, wenn dieselben auch teilweise lokalen Einflüssen, wie Mangel an Bargeld infolge zeitweiligen starken Andranges von Exporten und dergleichen, unterworfen sind. In richtiger Erkenntnis der Lage und der Bedürfnisse des Landes ist die amerikanische Regierung damit beschäftigt, den Philippinen eigenes Geld, den sogenannten «Conant Dollar» mit garantiertem Werte zu schaffen, und die alten kursierenden Münzen mit der Zeit ausser Kurs zu setzen. Durch die Einführung des Conant-Dollars wird der Geldwert für die Zukunft auf eine stabile Basis gebracht. Derselbe verhält sich zum amerikanischen Gold-Dollar wie eins zu zwei, das heisst: \$ 1 U. S. C. gleich \$ 2 Phil. Cur. (Conant). Die Einführung des neuen Dollars und die Wegschaffung der bis jetzt im Handel kursierenden Mexican und spanisch-philippinischen Münzen ist nun allerdings mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden und hat zu bedeutenden Debatten zwischen der Regierung und dem Handelsstande geführt. Die spanisch-philippinischen Münzen, wovon nach stark variierenden Ansichten noch 8 bis 15 Millionen im Lande sein sollen, werden von der amerikanischen Regierung zu einem bestimmten Kurse, der von 10 zu 10 Tagen je nach dem Silberwerte geändert werden kann (am Ende des Berichtsjahres betrug der Wert desselben \$ 2.30 gleich \$ 1 U. S. C.), eingelöst und umgeprägt. Dagegen löst die Regierung den Mexican Dollar, der auf den ganzen Inseln sehr stark verbreitet ist, nicht ein und muss diese Münze von den Banken und Kaufleuten nach China, etc. exportiert werden. Die Einfuhr des Mexican Dollars auf den Philippinen, die aus spekulativen Gründen noch bewerkstelligt werden könnte, ist seit Ende 1903 verboten, und es sind ausserordentlich schwere Strafen für den Schmuggel der Münze vorgesehen. Bis Ende 1903 sind von den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika 5,017,593.03 Conant-Dollars gebracht worden, was dem Bedarfe noch lange nicht genügt. Diese Summe wird aber bis zur Zeit, in welcher Mexican und spanisch-philippinische Dollars nicht mehr kursfähig sind, sukzessive auf die nötige Höhe gebracht werden. Der Zeitpunkt, wann nur noch der Conant-Dollar auf den Philippinen kursfähige Münze sein wird (neben United States Currency), ist noch nicht festgestellt; man nimmt aber an, dass dieser Ende 1904 da sein wird. Die Regierung sucht den Handel mit Mexican und spanisch-philippinischen Dollars nach und nach zu erschweren und des ersteren Exportation zu beschleunigen, während sie den letzteren, wie erwähnt, einzuziehen sucht, indem ein Gesetz ausgearbeitet ist, das Mitte des Jahres 1904 in Kraft treten soll, nach welchem der Verkehr mit den genannten Münzen mit Extra-Abgaben und Stempelgebühren im Wechsel- und Checkverkehr

belastet wird. Darnach sind auf allen Transaktionen in Mexican und spanisch-philippinischen Dollars folgende Steuern zu entrichten:

1% für den Monat Oktober in Conant-Währung vom Nominal-Betrage in Mexican oder spanisch-philippinischen Dollars; 2% für den Monat November; 3% für den Monat Dezember und von da an 5%.

Auf Bankdepots etc. in den fraglichen Münzsorten wird ferner eine Steuer von 1% per Monat vom 1. Januar 1905 an erhoben. Wer nach diesem Datum überhaupt noch Geschäfte in den auszuschliessenden Münzsorten machen will, muss um eine spezielle Lizenz einkommen, und zwar: \$ 10,000 für erste Klasse (Conant), \$ 5000 für zweite Klasse, \$ 1000 für dritte Klasse, \$ 500 für vierte Klasse.

Die Leitung der hiesigen Regierungs-Geschäfte lag fast während des ganzen Berichtsjahres in den Händen des Gouverneurs William H. Taft, der sich die Sympathie und Achtung durch weise und nicht zu straffe Regierung der philippinischen Bevölkerung in hohem Grade zu erwerben wusste. Gouverneur Taft war vom November 1901 bis zum 22. August 1902, krankheits- und staatlicher Geschäfte wegen, von den Philippinen abwesend. Am 24. Dezember 1903 ist der inzwischen in Washington zum Secretary of war ernannte Gouverneur Taft von hier weggegangen. Ihm folgte im Amte der bisherige Vize-Gouverneur Luke E. Wright, zunächst als interimistischer Gouverneur, zum Vize-Gouverneur wurde Henry C. Ide ernannt. Die Regierung ist darauf bedacht, durch Anlegung von Strassen, Eisenbahnen, Hafenplätzen, etc. alle Teile des Landes leicht zugänglich zu machen. Selbstredend erfordert der Bau solcher Netze, etc., an welchen die Philippinen bisher noch aussergewöhnlich arm sind, lange Jahre und ungeheure Summen Geldes. Die Sicherheit aber, dass die Regierung in dieser Hinsicht ihr Bestes und Möglichstes für das Land tun wird, hat man allgemein gewonnen. So ist zunächst eine Zweiglinie der Manila-Dagupan Eisenbahn, von dem Dorfe Bigaa ausgehend, in nordwestlicher Richtung nach Gingua, Balibuag und Cabanatuan in Angriff genommen worden, es ist von derselben schon eine Strecke dem Betriebe übergeben worden. Von der Station Angeles der Manila-Dagupan Eisenbahn führt eine schmalspurige Bahn nach dem Camp Stotzenberg. Weitere neue Linien nach Antipolo und Batangas sind projektiert, und es soll demnächst mit den Arbeiten begonnen werden. Ferner ist eine Strasse von Dagupan nach der Provinz Benguet im Norden der Insel Luzon in der Erstellung begriffen. Es sind daran zirka 4000 Arbeiter beschäftigt, darunter etwa 1200 Weisse aller Nationalitäten. Diese Leute erhalten \$ 2 Gold gleich Fr. 10 pro Tag, nebst freier Verpflegung und Wohnung. Ferner werden an der Strasse zirka 800 Japaner und der Rest Philippiner beschäftigt. Der Taglohn für die ersteren beträgt Fr. 2.50 bis Fr. 5 und für die letzteren zirka Fr. 1.25 und Verpflegung. Die Strasse wird von Dagupan über Twin Peaks nach Baguio geführt und ist besonders die letztere zirka 20 Meilen betragende Strecke reich an landschaftlichen Schönheiten. Baguio liegt auf einer Höhe von 5000 Fuss und ist infolge des sehr günstigen Klimas ausserordentlich gut für einen Erholungsort geeignet. Die amerikanische Regierung hat bereits ein Sanatorium erstellt, und der Platz wird zweifelsohne stark besucht werden, sobald die Strasse beendet und die projektierte elektrische Bahn erstellt ist. In Manila schreiten die Arbeiten für die neuen Hafenanlagen, die von den jetzigen Behörden einer Privat-Gesellschaft zur Ausführung übergeben worden sind, rasch vorwärts, es wird die enorme Arbeit wohl in 2 bis 3 Jahren ausgeführt sein. Ferner sind die Arbeiten für eine elektrische Strassenbahn, welche ganz Manila und dessen Umgebung durchkreuzt, in Angriff genommen. Eine neue Wasser-

leitung für die Stadt ist ebenfalls projektiert; mit den Arbeiten an diesem Werke soll demnächst begonnen werden.

Der Totalwert der Importe und Exporte betrug im Jahre 1902: a. Import \$ 33,342,166 Gold; b. Export \$ 28,671,904 Gold und im Jahre 1903, Monate Januar bis und mit Juli (die Statistik über die Monate August bis Dezember ist bis heute noch nicht veröffentlicht), a. Import \$ 19,058,159 Gold; b. Export \$ 18,426,543 Gold.

Das aus diesen Zahlen hervorgehende ungünstige Verhältnis zwischen Import und Export — der letztere wird vom ersteren um ein Beträchtliches übertroffen — ist bedingt durch die erwähnten grossen Reiseinfuhren eines-teils, sowie andernteils durch den Umstand, dass die Einfuhr von Kon-serven und Lebensmitteln im allgemeinen, die zum grössten Teil durch Militär- und Zivilbehörden absorbiert worden sind und die früher zollfrei importiert wurden, mit zirka 20% am Totalwert des Importes beteiligt ist.

Statistische Angaben über die Beteiligung der Schweiz am Import und Export der Philippinen muss ich später in einem Nachtrage zu diesem Berichte geben, indem die bezüglichen Arbeiten über das Jahr 1903 noch nicht veröffentlicht sind.

